

(15). »Die Kirche ist nun die Fortsetzung, das Gegenwärtigbleiben dieser eschatologischen Realpräsenz des siegreichen und endgültig in die Welt eingestifteten Gnadenwillens Gottes in Christus« (17). Als Bleiben Christi in der Welt ist die Kirche das Ursakrament. Der einzelne erreicht sein Heil dadurch, daß er mit dieser Kirche in eine positive Beziehung tritt. Je mehr es Intensitätsstufen der Zugehörigkeit zur Kirche gibt, so ist die Erlangung des ewigen Heiles ohne jede Beziehung zur Kirche nicht möglich. Die höchste Aktualitätsstufe der Kirche und damit ihre wesentlichen Grundvollzüge sind die Sakramente.

Nach dieser grundsätzlichen Bestimmung der sakramentalen Gestalt der Kirche wendet sich der Vf. Teilproblemen der Sakramentenlehre zu. Die Sakramente wirken *ex opere operato*, weil sie Zeichen des Neuen Bundes sind, die am unwiderruflichen Heilswillen Gottes partizipieren, während jede außersakramentale Heilsbemühung (z.B. Gebet oder Reue) stets innerlich bedroht ist, von sich aus ungültig zu werden (26). »Somit bedeutet *opus operatum* die eindeutige, bleibende, von Gott unwiderruflich gemachte und als solche erkennbare, geschichtlich greifbare Zusage der Gnade an den einzelnen Menschen durch den Gott des neuen und eschatologischen Bundes« (30).

Das Kernstück des ersten Teiles der Untersuchung ist die Lehre von der Einsetzung der Sakramente. Weil die Kirche das Ursakrament ist, muß die Existenz eines Sakramentes nicht notwendig und in jedem Falle auf einem Worte gründen, in dem der historische Jesus von einem bestimmten Sakramente spricht (37). »Die Einsetzung eines Sakramentes kann (was natürlich nicht heißt: muß immer) auch einfach dadurch erfolgen, daß Christus die Kirche gestiftet hat mit ihrem Charakter als Ursakrament« (38). Zu dieser These sieht sich der Vf. gezwungen, weil uns die Hl. Schrift über die Sakramente der Ehe, Priesterweihe, Krankensalbung und Firmung keine Einsetzungsworte berichtet. Die Firmung ist auch dann noch ein von Christus eingesetztes Sakrament, wenn der von Christus gestiftete Initiationsritus von der Kirche der Apostel in die Phasen der Taufe und Firmung zerlegt wurde. Im gleichen Sinne ist die Teilung des *Ordo* in mehrere sakramentale Weihestufen nicht von Christus selbst, sondern von der Kirche vorgenommen worden.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich für die von der Kirche zum Dogma erklärte Lehre von der Siebenzahl der Sakramente: »Das Wesentliche bei der Definition der Siebenzahl ist nicht die Zahl, sondern der Satz, daß die in dieser Zahl gemeinten kirchlichen Riten tatsächlich von sakramentaler Wirksamkeit sind, diese alle und nur diese« (51). Anders ausge-

Rahner, Karl, *Kirche und Sakramente*. (Quaestiones Disputatae, Band 10.) Freiburg, Herder, 1961. 8°, 104 S. – Engl. brosch. DM 6,80.

Karl Rahner wendet sich in einer sehr lesenswerten Untersuchung theologischen Problemen zu, von denen er selbst im Vorwort sagt, daß sie die Schultheologie nur zu gerne umgeht. Im ersten Teil der Untersuchung (11–68) handelt er von der Kirche als der Kirche der Sakramente, im zweiten Teil (69–104) von den einzelnen Sakramenten als den Selbstvollzügen der Kirche.

Die Ausführungen des ersten Teiles wenden sich zunächst der Frage nach der Kirche als dem Ursakrament zu. Die Kirche ist weder eine bloße Institution zur Deckung der religiösen Bedürfnisse, noch ein bloßes Gebilde rechtlicher und hierarchischer Ordnung, sie ist ihrem tiefsten Wesen nach Volk Gottes. Volk Gottes ist die Kirche, seit der ewige Logos durch die Inkarnation in die monogenistisch geeinte Menschheit eingetreten ist und die Menschen zu seinen Brüdern und Schwestern gemacht hat. »Christus ist die geschichtliche Realpräsenz des eschatologisch siegreichen Erbarmens Gottes in der Welt«

drückt: Man könnte an sich auch zu einer anderen Zahl kommen, ohne ein von Christus eingesetztes Sakrament aufzugeben und ohne ein Sakrament einzuführen.

Durch die bisher gewonnenen Erkenntnisse über das Verhältnis zwischen Kirche und Sakramente sind die Voraussetzungen für das ekklesiologische Verständnis der einzelnen Sakramente gegeben, dem der zweite Teil der Untersuchung gewidmet ist. Der Vf. beginnt betont mit der Eucharistie, die Sakrament und Opfer des Neuen Bundes und zudem Quelle der anderen Sakramente ist. Die Eucharistie ist nicht das Sakrament der bloßen Herstellung der Realpräsenz zum Zwecke einer möglichst individualistisch gedachten Kommunion, vielmehr in jedem Falle das Opfer der Kirche. Die Kommunion ist ein tieferes Eingegliedertwerden in den mystischen Leib Christi.

Für die Taufe als dem Sakrament der Aufnahme in die Kirche ist der ekklesiologische Aspekt selbstverständlich. Die Firmung spendet die Gnade der Sendung in die Welt, des Weltauftrages und der Weltverklärung. Die Buße versöhnt den Sünder mit der Kirche und

dadurch mit Gott. Die *pax cum ecclesia* ist *sacramentum et res* der Versöhnung mit Gott. Die ekklesiologische Struktur der Sakramente der Weihe und Ehe ergibt sich weitgehend aus ihrem Wesen. Schwieriger erscheint dem Vf. eine Antwort auf die Frage, warum in beiden Fällen ein Sakrament vorliegt. Weil die eschatologische Erwartung zur Struktur der Kirche gehört, ist auch die Krankensalbung ekklesiologisch ausgerichtet.

Der Leser der vorliegenden Untersuchung wird dem Vf. dankbar sein, daß er wie in seinen vielen anderen Schriften aktuelle Fragen aufgegriffen und sich mutig den bestehenden Problemen gestellt hat. Manche These der scholastischen Theologie wird durch die Konfrontierung mit den in der Zwischenzeit erkannten historischen Gegebenheiten neu und besser gesehen. Wer glaubt, er könne das eine oder andere Ergebnis der Untersuchung nicht übernehmen, dem sagt der Vf. im Vorwort: »Die Antwort, die hier gegeben wird, wird gerne zurückgenommen, wenn sie nicht nur billig kritisiert, sondern wirklich durch eine bessere ersetzt wird.«

Freising

Josef Finkenzeller